

Weihnachtsgottesdienst Hessental , 25.12.2005
Predigt zu 1. Johannes 3,1-6
(Pfarrer H. Bullinger)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext für heute steht in 1. Johannes 3,1-6:

Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen - und wir sind es auch! Darum kennt uns die Welt nicht; denn sie kennt ihn nicht. Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Und ein jeder, der solche Hoffnung auf ihn hat, der reinigt sich, wie auch jener rein ist. Wer Sünde tut, der tut auch Unrecht, und die Sünde ist das Unrecht. Und ihr wisst, dass er erschienen ist, damit er die Sünden wegnehme, und in ihm ist keine Sünde. Wer in ihm bleibt, der sündigt nicht; wer sündigt, der hat ihn nicht gesehen und nicht erkannt.

Liebe Gemeinde,

aus Amerika habe ich folgende Geschichte gelesen:

Eine Gruppe von Menschen eilte in der Abenddämmerung durch kaltes und unwirtliches Gelände der Stadt zu, von der der Raddampfer abfahren sollte, um sie wieder in ihre Heimat zu bringen. Es wurde immer später, kälter und dunkler, bis sie schließlich ans Ufer des Mississippi kamen.

In der Ferne hörten sie alle das Tuten des Schiffes, das in der Stadt vom Pier abgelegt hatte. Sie waren also endgültig zu spät. Jeder überlegte voller Angst: wie sollen wir jetzt bei zunehmender Dunkelheit überhaupt weiterkommen, umringt von Gefahren, wilden Tieren, räuberischen Horden, sumpfigem Gelände?

Schließlich tauchte aus dem Nebel der Raddampfer auf und zog seine Bahn in voller Fahrt. Die Menschengruppe war in der Nähe eines Stegs, an dem nur kleine Boote festmachen konnten. Der Dampfer naht, ist auf gleicher Höhe, in voller Fahrt.

Da hält ein Junge, der zu dieser Menschengruppe gehörte, seine Hände an den Mund und ruft und ruft und ruft. Und dann winkt er mit beiden Händen und Armen. Die anderen in ihrer Verzweiflung sagen: „Hör auf. Das ist sinnlos. Du machst uns nur noch verrückter. Keiner auf dem Dampfer kann uns doch hören.“ Aber der Junge winkt und ruft weiter.

Da dreht der Dampfer bei, wendet, setzt ein Boot aus und nimmt die Gruppe verängstigter und verzweifelter Menschen auf. Sie sind gerettet und können in ihre Heimat zurückfahren.

In großer Aufregung wird der Junge gefragt: „Wie war das denn möglich, wie konnte das geschehen?“ Und der Junge antwortet nur mit einem Satz: „Der Kapitän des Schiffes ist mein Vater.“

Der Kapitän des Schiffes dieser Welt ist unser Vater - trifft der Vergleich? Viele sagen: hör doch auf zu rufen, zu beten, er kann dich doch nicht hören. Und sowieso, selbst wenn er dich hören könnte - was kommen muss, kommt. Aber nein, der Kapitän dieser Welt ist unser Vater. *Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen - und wir sind es auch!* Gottes Kinder, schrieb Johannes.

Gottes Kinder, das sind Brüder und Schwestern des Sohnes Gottes. Passt das zu uns? Sind wir da nicht doch ein wenig weit weg, oder eben zu wenig gut, neben Jesus gestellt zu werden?

Das ist eine naheliegende Frage, und auch unser Bibeltext geht darauf ein. *Und ein jeder, der solche Hoffnung auf ihn hat, der reinigt sich, wie auch jener rein ist. Wer Sünde tut, der tut auch Unrecht, und die Sünde ist das Unrecht. Und ihr wisst, dass er erschienen ist, damit er die Sünden wegnehme, und in ihm ist keine Sünde. Wer in ihm bleibt, der sündigt nicht; wer sündigt, der hat ihn nicht gesehen und nicht erkannt.*

Für einen Text zu Weihnachten ist in unserem Predigttext überraschend viel von der Sünde die Rede. Also davon, was uns trennt von Gott und von diesem Kind in der Krippe. Manchmal bin ich in der Gefahr, solche Gedanken einfach zu übergehen. Aber wo ernste Dinge nicht angesprochen werden, kann da umgekehrt die Leuchtkraft erhalten bleiben? Manchmal fürchte ich, dass wir uns in der Christenheit damit abgefunden und zufriedengegeben haben, dass alle Menschen Sünder sind, und tun so, als ob das so schlimm gar nicht sei, weil es ja Vergebung der Sünden gibt. So wird das Sündigen, und das heißt: das Verlassen oder Unterlassen der Nachfolge Jesu, geradezu als der christliche Normalzustand verstanden und aufgefasst.

Im Neuen Testament gibt es diese Auffassung nicht, und wenn Jesus einem Menschen, dem er geholfen hat, sagt: „Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr!“, dann meint er das im Ernst und nicht als fromme Redensart. In unserem Text steht, dass Jesus Christus *erschieden ist, damit er die*

Sünden wegnehme. Und im Schlussvers nochmal ganz klar: *Wer in ihm bleibt, der sündigt nicht; wer sündigt, der hat ihn nicht gesehen und nicht erkannt.* Sünde ist, was der Liebe Gottes entgegensteht. An manchen Stellen unterscheidet die Bibel zwischen Sünde in der Einzahl und Sünden in der Mehrzahl. Sünde Einzahl, das ist die Wurzel, die Ursache für die vielen Sünden, Mehrzahl, die wir tun. Sünde Einzahl, das meint die Werte und die Maßstäbe dieser Welt, und wo wir nach ihnen leben, da passieren die Sünden. Die Werte und Maßstäbe dieser Welt heißen: Geld, Macht; der Stärkere setzt sich durch. Leben heißt dann Fressen oder gefressen werden. „Du musst dich behaupten.“ Wohl gemerkt, ich sehe auch, wie sehr wir alle in diesen Maßstäben leben, gar meinen leben zu müssen. Aber genau dagegen hat Jesus gelebt, diese Maßstäbe hat er auf den Kopf gestellt. An Jesus sehen wir: Leben heißt Liebe. Leben heißt verschenken. *Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's erhalten.* (Lukas 9,24) Also Jesus behauptet, dass dieses andere Leben aus der Liebe in Wahrheit Zukunft hat. Freilich eine Zukunft, die wir jetzt nicht sehen können, und vor allem Eine Zukunft, die Vertrauenssache ist, Glaubenssache. Gottes Zukunft.

Ganz anders ist Gottes Welt, Gottes Leben. Und doch: Gott gibt unsere Welt nicht verloren. Er lässt sie nicht dahinfahren, sondern lässt sich auf sie ein. Das feiern wir an diesem Fest. Weihnachten ist das Fest, dass Gott zu dieser seiner Schöpfung steht, zu dieser gar so anderen Welt als sein Reich. Dementsprechend kam Gott ganz unpassend in diese Welt. In der kümmerlichen Krippe haben ihn die Hirten gefunden. Hätte Jesus nicht auch anders kommen können, in seiner Macht und Herrlichkeit, so dass aller Widerstand gleich sinnlos wäre, so dass alle seine Macht anerkannt hätten und er sein Reich gebaut hätte, ohne Leid, ohne diesen schweren Weg, unten durch?

Vielleicht hätte er können. Aber ich glaube, es würde nicht zu Jesus passen, jedenfalls nicht dazu, wie er später gelebt hat. Wer sich mit Jesu Lebensgeschichte befasst, merkt schnell, dass da eine andere Macht am Werk ist als Waffengewalt und Hierarchie. Jesus wollte Herzen gewinnen. Er liebte. Er fand Zugang zu den Herzen durch Wärme und freundliche Nähe. Das wirkte. Zugegeben: nicht bei allen. Manche verschlossen und verschließen ihr Herz davor. Aber Jesus hat Herzen bewegt - man kann es vielleicht am besten damit vergleichen, wie Kinder Herzen bewegen können. Wenn Kinder einen brauchen oder um etwas bitten - wer kann sein Herz verschließen? Natürlich kann man es. Aber eigentlich will man das nicht. Jesu Macht ist eine so andere Macht, die nicht auf Stärke und Überlegenheit beruht. Sie ist nicht von dieser Welt, und sie passt auch nicht herein. Unser Predigttext sagt es so: *Darum kennt uns die Welt nicht; denn sie kennt ihn nicht.* Diese Maßstäbe Jesu, diese Lebensweise ist unserem normalen irdischen Denken fremd.

Insofern kann man es gut verstehen, dass die wenigsten damals in dem Krippenkind den Sohn Gottes erkennen konnten. Es gab einige, die haben das Besondere dieses Kindes erfahren, jedoch nur, weil Gott es ihnen offenbart hat. Das versuchen die weihnachtlichen Texte zu sagen.

Ich kann auch gut verstehen, dass heute viele fragen: Gottes Herrschaft, Gottes Macht - wo denn? Man merkt herzlich wenig davon, und vieles widerspricht dem. Der Kapitän des Schiffes dieser Welt soll Gott unser himmlischer Vater sein? Ja, das hätte ich schon gerne, aber leider kann ich es nicht feststellen. Die Herren dieser Welt führen ein hartes Regiment. Wie will denn unser Herr sein Reich bauen? Wie wird es sein, wenn er seine Ewigkeit vollendet? Natürlich kann ich das nicht wissen. Doch denken Sie, dass seine Wiederkehr so völlig anders sein wird als sein erster Advent, sein erstes Kommen damals?

Fragen wir einmal anders: was meinen Sie, zählt am Ende? Ich denke, wo wir so fragen, bekommen wir eine Ahnung davon, wie sein Reich sein wird. Weil wir im Grunde des Herzens wissen: nicht Geld oder Überlegenheit zählen dann. Wenn wir alles in seinem Licht sehen, wird nicht all das, was uns hier so wichtig ist, vergangen sein? Entscheidend ist dann die Liebe. Und Vertrauen. Und Hoffnung. Könnte sich dann doch, wenn auch ganz anders, als wahr erweisen, dass der Kapitän dieser Welt unser Vater ist? Der Vater Jesu Christi. Dann wird es womöglich am Ende auch die Macht der Liebe sein, mit der unser himmlischer Vater einst sein Reich vollenden wird. Wir werden sehen.

Das alles ist eben der Versuch, weiterzudenken. Voraussetzung ist, dass Gott etwas Entscheidendes von sich selbst in diesem Krippenkind offenbart. Er will damit nicht nur unser Herz anrühren und zwei Tage Weihnachtsstimmung machen, sondern uns und unser Herz in Bewegung bringen. Für immer. Ich fand ein Gebet von Wolfgang Gerlach, das darauf antworten möchte, und möchte daraus zum Ende einige Zeilen lesen.

Gott, du bist ein Kind geworden.

Ein Kind - das war auch ich.

Nach der Weihnacht bist du geflohen

vor Herodes und seinen Mördern. ...

*Es blieb uns allen und auch dir nicht erspart,
erwachsen zu werden,*

Kindheit zu verlassen, Weihnachten zu verlieren. ...

Gott, lass mich nicht von deiner Krippe fliehen,

*nicht fliehen vor den Mördern,
denen die Schwäche eines Kindes Angst macht.
Lass mich auf die Kraft deiner Schwächen vertrauen -
heute in kindlichem Glauben,
morgen in erwachsener Entschlossenheit. Amen.*